

ALTE AM T MUSIK — GALLEN

2. Februar – 1. März 2020

**Kirche St. Mangen
St. Gallen**

Sechsmal Einführung, Konzert und Apéro
Eintritt frei | Kollekte | www.amsg.ch

**MUSIK
IM CENTRUM**



Ria & Arthur
Dietschweiler Stiftung

Sonntag, 2. Februar

Ensemble Gilles Binchois Dominique Vellard

**Perotin und die Notre-Dame-Schule –
Kathedralmusik aus Paris um 1200**

Konzert: 2.2., 17:00, St.Mangen

Einführung: 2.2., 16:00–16:30,

Musikgeschäft Notenpunkt St.Gallen

Um das Jahr 1200 war die Pariser Kathedrale Notre-Dame, damals noch im Bau befindlich, Schauplatz bahnbrechender musikalischer Neuerungen: Erstmals in der Musikgeschichte wurden grosse drei- und vierstimmige, rhythmisch organisierte Stücke komponiert, die sogenannten «Notre-Dame-Organa». Um diese Musik überhaupt notieren zu können, mussten ihre Schöpfer auch die Notenschrift weiterentwickeln: Rhythmus war davor nicht schriftlich fixierbar gewesen. Die beiden Meister, die im Zusammenhang mit diesen Neuerungen genannt werden, hiessen vermutlich Leonin und Perotin: Ihre Namen sind durch einen gelehrten englischen Reisenden, der selbst nur als «Anonymus 4» in die Geschichte eingegangen ist, überliefert. Er muss auf einer Studienreise nach Paris von Leonin und Perotin und von ihrem Schaffen gehört haben und hat dann darüber Bericht erstattet. Über die Biografien von Leonin und Perotin ist überhaupt nichts bekannt. Aber die innovative Kraft und die klangliche Mächtigkeit der Werke, die sie hinterlassen haben, begeistert bis heute!

Das Programm des renommierten «Ensemble Gilles Binchois» unter Leitung des Mittelalter-Spezialisten Dominique Vellard kreist um die Musik des jüngeren dieser beiden Meister, Perotin: Mit einer Folge von ein- bis vierstimmigen Prozessionsgesängen (Conducti) und geistlichen Motetten macht es den ebenso fremden wie faszinierenden Zauber der geistlichen Musik des Hochmittelalters erlebbar und führt hin zu einem der grossen Organa Perotins, dem eindrucksvollen dreistimmigen «Alleluia Nativitas».

Sonntag, 9. Februar
**Feuersinger, Wey,
Johannsen, Abadie**
**Collegium Instrumentale
der Kathedrale St.Gallen**
Michael Wersin

**Gloria in excelsis Deo – J. S. Bachs
Messen g-Moll und G-Dur**

Konzert: 9.2., 17:00, St.Mangen

Einführung: 9.2., 16:15, St.Mangen

Lateinische Messen im evangelischen Gottesdienst, komponiert vom Lutheraner Johann Sebastian Bach? Das war im 18. Jahrhundert in Leipzig kein Widerspruch: die dort gepflegte Gottesdienst-Form ähnelte in ihrer ersten Hälfte noch dem katholischen Messformular. Dementsprechend vertonte Bach in seinen lateinischen Messen nur «Kyrie» und «Gloria». Neben den vier Kurzmessen BWV 233–236, von denen zwei in diesem Konzert erklingen, gehören auch die beiden ersten Teile der späteren Messe h-Moll zu diesem Typus.

Allerdings hat Bach trotz gelegentlicher Ausflüge ins lateinische Repertoire seine hauptsächliche Inspiration aus dem Vertonen deutscher liturgischer Texte bezogen: Seine Kurzmessen bestehen fast ausschliesslich aus nachträglichen Bearbeitungen von deutschsprachigen Kantatensätzen, fachsprachlich gesagt handelt es sich also um «Parodien».

Deshalb wurden diese Messen lange Zeit gering geschätzt. Erst das tiefere Verständnis des Parodie-Verfahrens bei Bach hat sie schliesslich aus ihrer Nischenposition befreit. Die nähere Betrachtung offenbart nämlich, dass Bach für seiner Messsätze nicht nur einige seine grossartigsten, sondern substantiell – vor allem hinsichtlich der Bezüge zwischen altem und neuem Text – auch die am trefflichsten passenden Chöre und Arien gewählt hat. Gerade das Parodie-Verfahren gewährt daher direkten Einblick in Bachs stets faszinierendes musikalisch-theologisches Wirken.

In unserer Aufführung der beiden Messen ist eine sehr kleine, nämlich in allen Partien einfache Besetzung zu hören. Sie eröffnet den hochkarätigen Musikerinnen und Musikern nicht nur in den Arien, sondern auch in den Chören individuelle Gestaltungsmöglichkeiten mit Blick auf eine dezidiert textaffine Interpretation.

Sonntag, 16. Februar

Posaunenquartett OPUS 4 Verena Förster, Orgel

**Frühbarocke doppelchörige Wechsel-
Spiele – Hassler, Schütz, Gabrieli u.a.**

Posaunenworkshop:

Samstag, 15.2., 14:00–15:30, St.Mangen

Instrumentenvorführung:

Samstag, 15.2., 15:30–16:00, St.Mangen

Konzert:

Sonntag, 16.2., 17:00, St.Mangen

*Der Workshop bietet Interessierten die Gelegenheit,
sich intensiv mit den Barockposaunen auseinanderzusetzen.*

*Weitere Informationen unter www.amsg.ch oder
beatrice.brechbuehl@ref-sgc.ch.*

Für den Workshop ist keine Anmeldung erforderlich.

Die lange Tradition des Posaunenspiels beginnt mit den mittelalterlichen Stadtpfeifern. Sie erstreckt sich über die Ensemblekunst mit eng mensurierten Instrumenten in der Renaissance und in der Barockzeit, nimmt ab dem 18. Jahrhundert einen Abstecher zu den evangelischen Posaunenchören und reicht bis zu modernen professionellen Quartetten der Gegenwart, darunter das Ensemble OPUS 4. Kurzum: Die als «Trompete der tiefen Lage» bezeichnete Posaune ist neben der Violine eines der ältesten voll chromatisch spielbaren Orchesterinstrumente. Das Posaunen-Quartett OPUS 4 spielt u. a. auf Barockposaunen der Meisterwerkstatt Jürgen Voigt aus Markneukirchen in den Lagen Sopran, Alt, Tenor und Bass, die alle einen charakteristischen, im Zusammenspiel sehr homogen Klang erzeugen. Ein Ideal, das dem Ensemble OPUS 4 besonders am Herzen liegt, ist der typisch weiche Posaunenklang, der Wärme ausstrahlt und wunderbare Klangfarben entstehen lässt.

Originalkompositionen aus der Renaissance- und Barockzeit für die Besetzung Posaunen-Ensemble plus Orgel gibt es kaum. Daher ertönen im Konzert arrangierte und wundervoll auf die Nuancen der Instrumente abgestimmte doppelchörige Werke des Frühbarock von Hassler, Schütz, Gabrieli, Tallis u.a. Die Arrangements stammen vom Gründer und Leiter des Ensembles, Jörg Richter, teilweise auch in Zusammenarbeit mit Verena Förster.

Es musizieren im Wechselspiel mit der Orgel Jörg Richter, Dirk Lehmann (beide Gewandhausorchester Leipzig), Wolfram Kuhnt (Staatskapelle Halle) sowie Stephan Meiner und Hans-Martin Schlegel (beide freischaffende Künstler).

Sonntag, 23. Februar
Dorothee Miels
Salagon Quartett
Miriam Shalinsky

Stabat mater dolorosa – Luigi Boccherini
als Meister der Sakralmusik

Konzert: 23.2., 17:00, St.Mangen

Workshop: 22.2., 19:00, St.Mangen

Der Workshop gibt vertiefte Einblicke in das Zusammenspiel von Musik und Text im Barock. Weitere Informationen unter www.amsg.ch oder beatrice.brechbuehl@ref-sgc.ch. Für den Workshop ist keine Anmeldung erforderlich.

Wer «Stabat mater» hört, denkt in der Regel sogleich «Pergolesi». Aber freilich wurde jenes hochmittelalterliche lateinische Reimgebet, welche das Leiden der Gottesmutter Maria unter dem Kreuz ihres Sohnes mit bildkräftiger Sprache thematisiert und in seinem Verlauf einen eleganten Schwenk zur «compassio», also zum Mit-Leiden des Betrachters dieser Szenerie vollzieht, in den Jahrhunderten seit seiner Entstehung sehr häufig und für ganz unterschiedliche Besetzungen in Musik gesetzt. Die 1781 entstandene Vertonung des Italieners Luigi Boccherini (1743-1805) gehört dabei zu den besonders reizvollen, wenngleich sie lange Zeit nicht sehr bekannt war. Eine im Jahre 2016 entstandene grossartige CD-Einspielung des Werks von Dorothee Miels und dem erweiterten Salagon Quartett trug massgeblich zur Popularisierung des Werks bei. Für unser Konzert konnten wir dieses ideal besetzte Ensemble gewinnen.

Boccherini, selbst Cellist, war vor allem bekannt für seine innovative Streicher-Kammermusik. Allein über 100 Streichquintette hat er hinterlassen, und darunter finden sich auch einige wenige für genau die Besetzung, die er für das Streicherensemble seines «Stabat mater» wählte: zwei Violinen, Viola, Cello und Kontrabass. Es erübrigt sich zu erwähnen, das Boccherini seinem eigenen Instrument, dem Cello, zahlreiche dankbare Melodielinien übertrug, zumal es durch die Mitwirkung des Kontrabasses weitgehend von seiner Bassfunktion befreit ist. Die Hauptrolle – wenngleich im Sinne einer «prima inter pares» – fällt allerdings der Sopranistin zu, für die Boccherini hoch-expressive, stets hautnah am Textausdruck orientierte Kantilenen geschaffen hat.

Samstag, 29. Februar
Marais-Consort

**Incipit lamentatio Jeremiae
prophetae – François Couperins
«Leçons de ténèbres»**

Gesprächskonzert: 29.2. (Samstag),
19:00, St.Mangen

Barockmusik ist nicht gleich Barockmusik, betrachtet man diese Stilistik aus der erweiterten Perspektive ihrer europaweiten Verbreitung: Die französische Musik des 17. und 18. Jahrhunderts etwa gilt im Vergleich zur Musik anderer Nationen als dem Höfischen, dem Zeremoniellen, dem Formalen besonders stark verbunden. In der Auseinandersetzung der Komponisten mit Tod und Endlichkeit jedoch ereignet sich immer wieder die Transzendierung und Verfremdung solcher stilistischen Charakteristika. Die daraus resultierende Spannung zwischen Formalem und Subjektivem ist ein zentrales Element des französischen Lamento: Das Manieristische im Gewande der strengen Form – Leben, Tod und Erlösungssehnsucht.

François Couperin komponierte seine «Leçons de tenebres» für ein Nonnenkloster. Musikausübung spielte in den italienischen Frauenklöstern schon seit der Renaissance eine wichtige Rolle. Junge Frauen der Oberschicht widmeten sich im Kloster dem Komponieren, dem Instrumentalspiel und dem Gesang und brachten es auf diesen Gebieten bisweilen zu hoher Virtuosität. Ihr weitreichender Ruhm bedingte im Bereich der Künste eine partielle Öffnung der klösterlichen Liturgie für ein städtisches Publikum. Im Rahmen dieser Tradition entstanden auch die Auftragswerke Couperins, und auch sie stellen höchste Ansprüche an die ausführenden Sängerninnen.

Von den ursprünglich neun «Leçons» wurden drei 1714/15 gedruckt, der Rest muss als verloren gelten. Die erhaltenen Leçons sind für die Trauermetten in der Nacht des Mittwoch der Karwoche gedacht. Wie in der musikalischen Gattung der lateinischen Lamentationen üblich werden sie durch die vorangestellten hebräischen Anfangsbuchstaben der ursprünglichen Fassung der Texte in Abschnitte gegliedert. Für die Vertonung wählt Couperin eher strenge Formen: Ein immer wieder auftauchender schreitender Bass etwa hält das Geschehen symbolisch zusammen. Die Rezitative sind nicht ganz frei von Metrik, die Verzierungen hat Couperin äusserst sorgsam vorgeschrieben. Gerade die spezifische Ausprägung der Ornamente, dazu die expressive Harmonik und die spezielle Sprachbehandlung – wir haben uns für die im 18. Jahrhundert in Frankreich verwendete Aussprache des Lateinischen entschieden – machen diese Musik tief beeindruckend und persönlich; es sind wohl Couperins beste Kompositionen. Ihre Aufführung ist aufgrund der artifiziellen Stilistik dem hochqualifizierten Spezialisten vorbehalten. Dadurch bleibt Couperins Musik aus sich selbst heraus in ihrer Ursprünglichkeit erhalten und wirksam.

Sonntag, 1. März

Wolfgang Zerer, Orgel

Vom Barock via B-A-C-H
in die Romantik – Robert Schumann
als Orgelkomponist

Konzert: 1.3., 17:00, St.Mangen

Orgelkurs: 29.2., 9:00–16:00, St.Mangen

Informationen zum Orgelkurs unter www.amsg.ch

Das Programm verbindet Werke des Früh- bis Spätbarocks mit «Klavier-Werken» des frühen 19. Jahrhunderts. Die Kompositionen von Robert Schumann sind für einen sog. «Pedal-Flügel» geschrieben, ein Instrument, das über eine «normale» Klaviatur (für die Hände) und eine Klaviatur für die Füße (Pedal) verfügt. Diese Werke sind daher auch sehr gut für die Orgel geeignet. Es sind relativ kurze Charakterstücke, quasi «Lieder ohne Worte».

Die beiden Werke von Bach (BWV 564 und 529) ziehen sich wie ein «roter Faden» durch das Programm und werden in ungewöhnlicher Reihenfolge kombiniert.

Die Kompositionen von Froberger, Weckmann und Buxtehude zeigen einen kleinen, aber durchaus repräsentativen Querschnitt der Formenvielfalt des Barock.

Wolfgang Zerer ist ein ausgewiesener Experte der Orgelinterpretation zahlreicher Stilepochen. Er studierte Cembalo in Wien, Orgel bei Michael Radulescu sowie Ludger Lohmann. Seit 1989 hat er die Professur für Orgel der Musikhochschule Hamburg inne. Ebenfalls ist er Dozent an der Schola Cantorum Basiliensis. Er ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe und hat eine umfangreiche Diskographie eingespielt.



Der Zyklus ALTE MUSIK ST. GALLEN – AMSG – überrascht Sie auch im Jahr 2020 wieder mit einem erlesenen und vielfältigen Programm. Grundsätzlich geprägt ist die Musik, die in der Kirche St.Mangen erklingen wird, wie stets durch die «Historisch informierte Aufführungspraxis» – dies betrifft sowohl die Bauart und Spieltechnik der Instrumente als auch die besonders sprachaffine Art des Gesangs.

Erneut ist es gelungen, einige der renommiertesten Ensembles und Solisten aus diesem Bereich für St.Gallen zu gewinnen. In sechs Konzerten präsentieren sie Ihnen Musik aus Mittelalter, Renaissance, Barockzeit, Klassik und Romantik – lassen Sie sich verzaubern von den jeweils spezifischen ästhetischen Erlebnissen, die diese Epochen zu bieten haben. Tauchen Sie ein in die Klangwelt längst vergangener Zeiten, die in unserer Kirche im Herzen St.Gallens ganz real gegenwärtig sein wird.

Unsere herzliche Einladung, diese Musik auf höchstem Niveau mit erstklassigen Ensembles zu geniessen, erstreckt sich nicht nur auf die Konzerte selbst, sondern auch auf die ergänzenden Veranstaltungen: In diversen Einführungsvorträgen und Workshops haben Sie Gelegenheit, sich noch intensiver mit der Musik und ihrem zeitgeschichtlichen Umfeld auseinanderzusetzen. Der Eintritt zu allen Konzerten und Zusatzveranstaltungen ist frei, um eine Kollekte wird gebeten. Im Anschluss an jedes Konzert gibt es einen Apéro, bei dem Sie das Gehörte nach- und ausklingen lassen und mit den Musizierenden und Zuhörenden ins Gespräch kommen können. Ein Dank geht an die Dietschweiler-Stiftung, die unsere Konzertreihe in diesem grosszügigen Format ermöglicht. amsg.ch

Sonntag, 2. Februar
Ensemble Gilles Binchois
Dominique Vellard

**Perotin und die Notre-Dame-Schule –
Kathedralmusik aus Paris um 1200**
Konzert: 2.2., 17:00, St.Mangen
Einführung: 2.2., 16:00–16:30,
Musikgeschäft Notenpunkt St.Gallen

Sonntag, 9. Februar
**Feuersinger, Wey,
Johannsen, Abadie**
**Collegium Instrumentale
der Kathedrale St.Gallen**
Michael Wersin

**Gloria in excelsis Deo – J. S. Bachs
Messen g-Moll und G-Dur**
Konzert: 9.2., 17:00, St.Mangen
Einführung: 9.2., 16:15, St.Mangen

Sonntag, 16. Februar
Posaunenquartett OPUS 4
Verena Förster, Orgel

**Frühbarocke doppelchörige Wechsel-
Spiele – Hassler, Schütz, Gabrieli u.a.**
Posaunenworkshop:
Samstag, 15.2., 14:00–15:30, St.Mangen
Instrumentenvorführung:
Samstag, 15.2., 15:30–16:00, St.Mangen
Konzert: Sonntag, 16.2., 17:00, St.Mangen

Sonntag, 23. Februar
Dorothee Miels
Salagon Quartett
Miriam Shalinsky

**Stabat mater dolorosa – Luigi Boccherini
als Meister der Sakralmusik**
Konzert: 23.2., 17:00, St.Mangen
Workshop: 22.2., 19:00, St.Mangen

Samstag, 29. Februar
Marais-Consort

**Incipit lamentatio Jeremiae
prophetae – François Couperins**
«Leçons de ténèbres»
Gesprächskonzert: 29.2. (Samstag),
19:00, St.Mangen

Sonntag, 1. März
Wolfgang Zerter, Orgel

**Vom Barock via B-A-C-H in die Romantik –
Robert Schumann als Orgelkomponist**
Konzert: 1.3., 17:00, St.Mangen
Orgelkurs: 29.2., 9:00–16:00, St.Mangen